

LS: Haben Sie momentan einen Lieblingwitz?

Pauels: Mein Freund, der Kabarettist und „liebenswerte Drecksack“ Jürgen Becker sagte jüngst zu mir: „Willibert, weißt Du, warum es besser wäre, Adam und Eva wären Chinesen gewesen?“ – „Wieso das denn?“ – „Ja, weil Chinesen hätten den Apfel hängen jelassen und die Schlange jejessen!“

LS: Und was sagt dieser Witz über Sie und Ihren Blick auf die Welt aus?

Pauels: Ein Witz wirkt nur, wenn die Pointe die Dinge aus einer unerwartet anderen Perspektive betrachtet. So ist es mit der Welt, wenn ich sie aus einer Perspektive betrachten kann, die befreit. Schon Epiktet wusste: „Es sind nicht die Dinge, die uns unglücklich machen, sondern wie wir die Dinge sehen.“

LS: Mit dem Theologiestudium wollten

Sie ursprünglich Priester werden – nur Ihre Hormone nicht, wie Sie selbst einmal sagten. Auf welchen Wegen sind Sie dann zum Diakon und zu einem der gefragtesten Büttenredner im Rheinland geworden?

Pauels: Ach, das mit den Hormonen ist mehr ein populistischer Spruch, ein sicherer Lacher. Es ist wohl beides in mir drin. Die ersten Erfahrungen mit einer Bühne waren als kleiner Messdiener bei der noch vorkonziliaren Liturgie und die Hauptrolle in einem Theaterstück im Burgtheater in Wipperfurth. Da war ich gerade mal sechs Jahre alt. Beides hat mich zutiefst berührt und mich nicht losgelassen. Was die Bühne des „theatrum sacrum“ angeht: da war es ein begeistern-der Kaplan, der nun Pfarrer des Altenberger Doms ist, der meinen Blick für die faszinierende Welt der Philosophie öffnete. In Bonn und Münster habe ich Theologie studiert und mein Diplom gemacht. Für einen Laientheologen gab es damals aber keine Stelle. Also habe ich anderthalb Jahre als Hilfsarbeiter im Sägewerk gejobbt. Dann holte mich mein ehemaliger Kaplan – er war inzwischen Direktor des „Collegium Marianum“ in Neuss geworden – als Assistent. 1993 wurde ich dann im

Willibert Pauels

geb. 1954, 1993 Diakonweihe, seit 1996 bekannter Büttenredner im Kölner Karneval als „Ne bergische Jung“ (www.ne-bergische-jung.de).

Bernhard Spielberg

geb. 1976, Dr. theol., seit Sommersemester 2014 Juniorprofessor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg; Mitglied der Schriftleitung der „Lebendige Seelsorge“.

Lachen und Religion haben dieselbe tröstende Wirkung

Ein Gespräch mit Willibert Pauels

hohen Dom zu Köln zum Diakon geweiht. Im Karneval stand ich 1972 zum ersten Mal auf der Bühne: beim Pfarrkarneval in Wipperfürth. Die Vorsitzende des „Katholischen Frauen- und Müttervereins“ meiner Heimat hat eine Tochter, die beim WDR-Fernsehen ist. Sie hat den begabten Büttenredner und Diakon ins Gespräch für eine Talkshow auf der Berliner Funkausstellung 1995 gebracht. Dort wurde ich entdeckt. Und schwupps war ich einer der Topredner des Kölner Karnevals. 17 Jahre lang.

LS: Im Kölner Karneval standen Sie im Zentrum des institutionalisierten Humors. Was ist denn das Faszinierende an diesem Business? Und was muss man können, um darin erfolgreich zu sein?

Pauels: Tolle lege! – Nimm und lies das Buch des Kölner Psychologen Wolfgang Oelsner „Fest der Sehnsüchte – Warum Menschen Karneval brauchen“. Das Narrenfest sprengt für eine begrenzte Zeit das Gefängnis der gesellschaftlichen Grenzen, Sitten, etc. Wenn man es nicht übertreibt und die Würde des Einzelnen beachtet, ist es Balsam für die Seele. Wer nur hedonistisch feiert, wird süchtig, wer nie hedonistisch feiert, wird krank. Oder wie es Thomas von Aquin sagt: „Im Menschen ist der Engel und das Tier zugleich.“

LS: Und wie hält man dem Druck stand, immer neu und professionell lustig zu sein?

Pauels: Gar nicht. Man knickt ein und geht in die Klapse. Nein, im Ernst: das Problem professioneller Bühnenpräsenz ist beschrieben im Buch des Psychiaters Borwin Bandelow „Celebrities. Vom schwierigen Glück berühmt zu sein“. Druck hält man nur aus, wenn man über den Dingen stehen kann, vulgo: ein dickes Fell hat. Das haben Bühnenmenschen aber gerade nicht. Deshalb sind gute Beratung und Begleitung so wichtig.

LS: In der heißen Phase der fünften Jahreszeit können es schon mal mehrere Auftritte an einem Tag werden. Was braucht man, damit der Funke auch beim fünften Mal noch überspringt? Das geht manchem Prediger ja nicht anders...

Pauels: In den Spitzenzeiten waren es bis zu zwölf Auftritte am Tag. Die Anspannung, das Lampenfieber sorgt auch beim 280. Auftritt in der Session dafür, dass der Funke geschlagen wird, und hoffentlich ein Publikum in Brand setzt. Ein Spruch der theologischen Lehrer aus der Zeit, als Religion noch selbstverständlich war, lautet: „Feiere jede Messe so, als wäre es Deine erste und letzte zugleich.“ Dieser wahre und kluge Spruch gilt für jede Bühne. Es ist eine Frage des mentalen Trainings, sich in diesen Zustand zu setzen. Wie man das macht, wenn man es nicht im Blut hat? Suche dir gezielt einen guten Lehrer, der es mit dir trainiert. Eine wichtige Voraussetzung klingt furchtbar kitschig, ist aber wahr: „Du musst die Menschen lieb haben.“ Jegliche Überheblichkeit gegenüber dem Publikum wird vom selbigen sofort unbewusst registriert und ist tödlich. Deshalb geißelt unser neuer Papst zu Recht den „klerikalen Hochmut“.



LS: Gibt es für Sie eigentlich Parallelen zwischen dem institutionalisierten Humor der Karnevalisten und dem institutionalisierten Glauben der Katholiken?

Pauels: Oh ja! Es gibt ein Buch mit dem Titel „Von der heilenden Kraft der Rituale“. Eine gelungene Prunksitzung im Karneval ist wie ein prächtiges Pontifikalamt. Einzug mit schmissiger Musik: vorne das Vortragekreuz/die Fahne, dann die Messdiener/die roten Funken; dann der Diakon, der das Evangeliar hochhält/der Tanzoffizier hält das Tanzmariechen hoch; zum Schluss der Bischof mit hoher Mitra/der Prinz mit hohen Pfauenfedern. Dann das Programm: prächtige Bilder – auf der Bühne und im Kopf –, Reden und Musik, die das Herz berühren. Eine Mischung aus Lachen und Melancholie. Die Menschen lieben es! Wenn die Protestanten eines falsch gemacht haben, dann war es die Zertrümmerung der Bilder und des „theatrum sacrum“.

Natürlich gibt es aber auch eine Parallele, was die Institution angeht. Hinter den Kulissen des Karnevals geht es manchmal völlig humorlos zu. Warum das so ist? Immer wenn es um existentielle Dinge geht, also um Geld, Beruf oder Macht, verlieren die Dinge den Zauber der Leichtigkeit. Das Gegenmittel: mach dich, soweit es geht, innerlich frei. Und wenn es dir schwer fällt? Suche gezielt einen Lehrer, der das mit dir trainiert.

LS: Predigen außerhalb von Kirchenmauern ist so eine Sache. Das kann schnell peinlich werden. Zum „Bergische Jung“ gehört immer auch das Predigen. Warum funktioniert das so gut?

Pauels: Ich glaube, die Menschen spüren genau, dass ich dabei authentisch bin. Und wenn du dein Herz gibst, credo kommt ja vom Lateinischen cor do – ist es nicht peinlich. Selbst beim kirchenfernsten Kabarettpublikum kann man eine Stecknadel fallen hören, wenn ich ganz persönlich von meinem Leben erzähle. Wenn ich zum Beispiel von meinen Diskussionen mit atheistischen Gesprächspartnern berichte. Sie laufen immer auf einen ähnlichen Dialog hinaus: „Willibert, du bist doch gebildet; dann müsstest du doch wissen, dass alles letztendlich nichts anderes als Materie ist, die bio-chemisch reagiert. Religion, Geist, etc. sind eine Illusion.“ – „Nun, weil ich gebildet bin, weiß ich, dass man das Reduktionismus nennt. Aber sei's drum. Du könntest ja Recht haben. Aber dann musst Du auch Folgendes ertragen: kannst du deinem Kind in die Augen schauen und deiner Sicht der Dinge treu bleiben, indem du denkst: ‚Du, Kind, bist nichts anderes als ein Zellhaufen, der bio-chemisch reagiert, und wenn ich dich lieb habe, ist das letztlich auch nichts anderes als eine bio-chemische Reaktion in meinem limbischen Gehirnlappen. Und wenn du stirbst, Kind, gehst du den Weg aller Materie in die Verrottung auf den kosmischen Abfallhaufen des Nichts!‘ – Nein! Ich glaube meiner Mutter und meinem Vater, die mir gesagt haben: ‚Kind, du hast eine Seele, und deine Seele ist kostbarer als das ganze Univer-

sum, und nichts kann deine Seele zerstören.' Ich glaube der österlichen Sicht der Dinge.“

LS: Sie selbst sind durch Depressionen an der Seele krank geworden und haben es öffentlich gemacht. Was ist ihnen widerfahren? Und wie leben Sie heute?

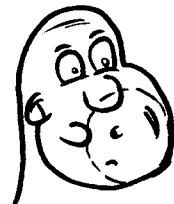
Pauels: Wie viele Menschen, die nach der Bühne streben, habe ich eine „depressive Grundstruktur“. Die ungefilterte Empathiefähigkeit ist Segen und Fluch zugleich: auf der einen Seite klappt es ja genau deshalb auf der Bühne, auf der anderen Seite geht es einem wie Goethes Faust: „Weh, weh, wär ich die Gedankenlos, die mich hinüber und herüber treiben! Ihr naht euch wieder wankende Gestalten!“ Mir ist also nichts „widerfahren“ – kein traumatisches Erlebnis, das zu einer Depression führen kann –, sondern es ist, sagen wir mal, genetisch. Gott sei Dank ist Depression sehr gut heilbar: durch Medikamente, die übrigens nicht gefährlich sind, und einen guten Therapeuten, der einem hilft, sein Leben so umzugestalten, dass schädlicher Druck weniger wird, heilsame Anspannung aber bleiben darf. Beides wurde mir zuteil in der großartigen Alexiusklinik in Neuss. Konkret hieß das für mich: kein professioneller Karneval mehr, zurück in meinen geliebten Beruf in der Kirche, und dennoch weiter auf die Bühne zu dürfen – als Amateur. Also buchstäblich aus Liebe. Wunderbar!

LS: Was bedeutet Ihre Krankheit für Ihre Art, Seelsorger zu sein?

Pauels: Drei Millionen Deutsche leiden an einer Depression. Dennoch liegt immer noch wie Mehltau ein Stigma aus Scham und Misstrauen über dieser Krankheit. Dabei ist diese Erfahrung so alt wie die Menschheit. Der Psalm 77 ist mit Sicherheit von einem schwer depressiven Beter hinausgeschrien worden. Zu zeigen, dass eine Depression normal ist, dass sie nichts mit mangelndem Glauben zu tun hat, dass sie sehr gut heilbar ist, all das ist für mich eine Botschaft, die ich verkünden darf. Ein Geschenk. Und im Rückblick keine Niederlage.

LS: Welche Themen sind es, mit denen Sie Menschen bewegen?

Pauels: Ich zitiere einen gewissen Joseph Ratzinger aus der Predigt in der Missa Pro Eligendo Romano Pontifice: „Das Einzige, was ewig bleibt, ist die menschliche Seele. Deshalb ist das, was von uns bleibt, das, was wir als Spuren in den Seelen der Menschen hinterlassen: Die Liebe, die Erkenntnis, das Wort, das die Seele berührt und öffnet zur Freude!“ Ich bin so vermessen zu sagen, dass die tiefste Sehnsucht der Menschen darin besteht, ob Ostern wahr ist, und die größte Angst, ob die Atheisten recht haben, und damit Ostern, Gott, Geist, Liebe als etwas, was die Materie übersteigt, eine Illusion ist. Denn dann versinkt letztendlich alles im absurden, sinnlosen Abgrund des Nichts. Wenn ich an dieser Stelle noch eine Frage an alle Reduktionisten ergänzen darf: wenn die Evolution der einzige Motor allen Seins ist, warum lässt sie dann die Entwicklung einer Sehnsucht zu, die nicht erfüllt wird? Warum sollten wir dürsten, wenn es kein Wasser gäbe?



LS: Hat Gott Humor?

Pauls: Gott ist nicht zu kategorisieren – „Wenn Du ihn verstehst, ist es nicht Gott“, wie es Augustinus gesagt hat. Es ist also nur sinnvoll zu fragen, ob Jesus Humor hatte. Nun, wenn die Leute ihn und seine Jünger als „Fresser und Säufer“ bezeichneten, ist das – für den Rheinländer zumindest – höchst sympathisch. Denn es lässt vermuten, dass sie dabei herzhaft Spaß hatten.

LS: Was sind für Sie die humorvollsten Bibelstellen?

Pauls: In der Bibel gibt es keine Witze. Wahrscheinlich, weil Witze kein Narrativ sind. Sie wirken nur einmal. Gute Texte aber wirken auch in der zigsten Wiederholung. Natürlich lösen aber gewisse Bibelstellen jedes Mal eine Kettenreaktion humorvoller Szenarien aus. Da heißt es zum Beispiel: Jesus geht über das Wasser. Sofort ergießt sich eine Kaskade von Witzen in meinem Kopf: Ein Tourist beschwert sich beim Bootführer am See Genezareth, dass die Überfahrt so teuer ist. Der Kapitän erläutert: „Das ist der See Genezareth – da ist Jesus drüber gelaufen!“ Der Tourist: „Kein Wunder, bei den Preisen!“

Oder: Die Jünger sind eifersüchtig, weil Simon den Ehrentitel „Petrus – der Stein“ bekommen hat. Als er dann Jesus entgegenggeht und im Glauben versagt und versinkt, heben die übrigen Jünger fröhlich an zu singen: „Ins Wasser fällt ein Stein...“

Oder: Der Pastor fragt im Religionsunterricht: „Liebe Kinder, als der verlorene Sohn nach Hause kommt, freuen sich alle – außer einem. Wer war das?“ – Fritzchen: „Das Mastkalb, Herr Pastor.“

Ist es despektierlich, wenn mir zum heiligen Evangelium Witze einfallen? Nein. Es ist evangeliumsgemäß. Denn dies ist mein Glaube: das innerste Wesen von Religion ist Trost: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Wenn Angelo Roncalli vor Sorgen und grüblerischen Gedanken stöhnte, sagte sein Freund Pater Lambert Baudin zu ihm: „Wozu all die Gedanken mein Freund – Christus ist auferstanden!“ Die Perspektive des Humors befreit und tröstet. Die österliche Perspektive unseres Glaubens befreit, tröstet und rettet.

LS: Und was ist mit Witzen in der Predigt?

Pauls: Das Lachen und gesunde Religion haben für mich dieselbe tröstende Wirkung. Insofern ist unsere Heilige Schrift voller Humor. Darum kann ich in der Predigt ruhig Witze und andere Geschichten erzählen, die berührend und spannend sind, wenn dann in einer tieferen Ebene klar wird, dass hinter der Leichtigkeit und der Freude die tröstende Botschaft von Ostern steht. Schon Novalis schrieb ja, dass „man in Märchen und Gedichten erkennt die wahren Weltgeschichten“. So ist die tiefere Ebene des Wunders am See, dass jeder fromme Zuhörer der hebräischen Bibel um die symbolische Bedeutung von Wasser wusste: es ist Leben. Deshalb die Taufe mit Wasser, deshalb die Wunde des Gekreuzigten

auf seiner rechten Seite; denn „auf der rechten Seite des Tempels fließt das Wasser des Lebens“. Wasser als Archetyp ist aber immer auch Tod. Deshalb die alles verschlingende Sintflut, die Wasser über den Heerscharen des Pharaos, und über dem versinkendem Sünder Jona. Jesus ist das einzige Wesen neben dem Fisch, über das das Wasser keine Todesmacht hat. Er geht sozusagen über den Tod hinweg.

Hier sei mir noch ein despektierlicher Predigt-Tipp erlaubt: predige mit Stichworten, aber lies niemals eine Predigt ab. Denn ein Manuskript ist wie ein Kondom: es gibt Sicherheit, macht aber unfruchtbar!

LS: Zum Schluss ganz kurz: Für mich ist Schluss mit lustig ...

Pauels: ...wenn einzelne Menschen gedemütigt werden. Wenn ein Witz hämisches Lachen auslöst, wodurch die Seele eines Menschen zerstört wird, ist das ein Verbrechen. ■

*„Das gemeinsame Priestertum ist ein Treffen der Pfarrer
verschiedener Religionen.“*

(Aus einer Prüfung in Pastoraltheologie)

*„Ob die Handkommunion auch schon vor der Mundkommunion
bestanden hat oder die Mundkommunion zuvor üblich war, ist un-
gewiss, da manche Theologen die Mundkommunion bis ins Alte
Testament zurückführen.“*

(Aus einer Klausur in Liturgiewissenschaft)

*Gottesdienst der Militärseelsorge. Der Pfarrer: Der Herr sei mit Euch!
Ein einzelner Soldat antwortet: Und mit deinem Geiste.
Der Vorgesetzte raunt ihn an: Quatsch' dem Pastor nicht dazwischen!*
